

Hohenstein eingepfarrt sind. In auf der Anhöhe nach Osten befindet sich noch jetzt ein nur vor wenig Jahren erbaueter Schacht, der sogenannte St. Anna-Tageschacht, der noch vor Kurzem viel Arsenikkies nach dem 3 Meilen von hier bei Geier gelegenen Arsenikwerke lieferte, wo derselbe pro Centner mit 10 bis 12 alte Groschen (oder 15 Ngr.) exclus. des Fuhrlohns, bezahlt und weiter bearbeitet wurde. Das Thal, worinnen Ernstthal gegenwärtig liegt, war noch im Jahre 1680 ein dichter Tannenwald, welcher das obere Haynholz, nach andern auch das Küchenholz genennet wurde. Erstern Namen führte es vermuthlich deswegen, weil man etwa in den alten Zeiten einen heidnischen und wendischen Götzen hier verehrte, dem dieser Hayn geweiht war; letztern aber, weil dieser Wald, welcher den in Glauchau befindlichen Herren von Schönburg zugehörte, den in die Küchen des dasigen Schlosses Hinterglauchau erforderlichen Holzbedarf lieferte; daher auch keine Schocke als Abgaben von diesem Walde auf Ernstthal gelegt sind. Durch eine besondere Fügung der Vorsehung aber geschah es, daß an dessen Stelle gar bald Wohnhäuser entstanden. Es machte nämlich Herr Jacob Simon, Kauf- und Handelsmann zu Hohenstein, den Anfang zu dieser Veränderung damit, daß er im Jahre 1679 einen, zunächst an Hohenstein liegenden Waldplatz erkaufte. Hier erbauete er das erste Haus, welches 1789 einen gewissen F. U. Kräßschmar zum Besitzer hatte. Da nun aber im folgenden Jahre 1680 zu Hohenstein eine traurige Pestseuche ausbrach und viele Einwohner sich in reiner Luft Wohnungen baueten, so that dieses auch ein dasiger Kaufmann, Hr. Johann Simon, (der am 25. März 1730 zu Zwickau als Rathsherr und Accisinspector daselbst starb,) und erbauete sich ein Wohnhaus nebst einer Färberei allhier, deren gegenwärtiger Besitzer, der Kunst- und Schönfärber, Hr. Friedrich August Hauser, ist. Genannter Hr. Simon war nun die Mittelsperson, welcher sich Gott bediente, diese Stadt zu erbauen. Sein Name und Gedächtniß bleibe unter uns und unter unsern Nachkommen im Segen! Derselbe bewog die damals regierenden, nachmals in den Grafenstand erhobenen beiden Herren der Hinterherrschaft Glauchau, daß sie die ihnen zugehörnde Waldung abtreiben ließen und die Erbauung dieses Orts verstatteten und beförderten, welchen sie sodann, wie schon oben bemerkt, theils nach ihrem Namen, theils nach seiner Lage Ernstthal nenneten. Hr. Johann Simon erbauete auf seine Kosten eine beträchtliche Anzahl Häuser, welche er an die sich hieher wendenden Einwohner auf eine so billige Weise überließ, daß er ihnen wöchentlich nur einige Groschen von den Baaren, die sie ihm verfertigten und verkauften, abrechnete. Der Segen, den Gott auf den Nahrungsstand der ersten Einwohner legte, zog in kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl aus entfernten Orten hieher, so, daß sich Häuser und Bewohner mit jedem Jahre vermehrten. Sie hielten sich Anfangs zu den gottesdienstlichen Versammlungen ihrer Nachbarn, und zwar 3 Jahre lang zu der Hohensteiner Gemeinde, sodann aber durch Vermittelung der damaligen gnädigen Frau Gräfin Brigitta Antonie in Lichtenstein, eine längere Zeit hindurch, zu der Kirchengemeinde in Oberlungwitz, welches die dasigen Kirchenbücher beweisen, worinnen Kinder von den hiesigen sogenannten Waldplätzen, die dort theils getauft, theils beerdigt worden sind, verzeichnet stehen. Bei der jedoch immer mehr anwachsenden Anzahl der hiesigen Einwohner wurde beschlossen, aus eigenen Mitteln ein Gotteshaus zu erbauen. Im Jahre 1687 wurde dieser neuen Gemeinde sowohl ein Pfarrer, als ein Schullehrer verordnet, welche beide Lehrer Hr. Johann Simon eine Zeit lang größten Theils auf seine Kosten erhielt, und zum öffentlichen Gottesdienste das von ihm erbauete Brauhaus so lange einräumte, bis der Kirchenbau vollendet war. Zu diesem wurde im Jahr 1687, am 30. Mai, der Grundstein gelegt, und im Jahre 1689 wurde derselbe so weit vollendet, daß die feierliche Einweihung der Kirche am 1sten November desselben Jahres, am Tage Allerheiligen, erfolgen konnte. Diese wurde, aus bewegenden Ursachen, dem damaligen Pastori

zu Bernsdorf, Hr. Johann Pölich, aufgetragen, welcher auch als Vice-Inspector der hiesigen Kirche und Gemeinde verordnet ward. Die Kirche wurde der Heil. Dreieinigkeits gewidmet und führte in der Folge davon ihren Namen. Die erste Predigt in derselben wurde gehalten über Esra 6, V. 16. 17. 18. —; die erste Dank- und Jubelpredigt aber bei der am 1. Novembr. 1789 allhier begangenen 100jährigen Jubelfeier hielt der damalige würdige Pfarrer und Seelsorger dieser Gemeinde, weil. Hr. Johann Gotthilf Pölich, über 2. Mos. 12, V. 14. und über folgendes Thema: „Die würdige Jubelfeier wahrer Verehrer der Religion an dem 100jährigen Gedächtnistage ihrer Kirchweihung. „Diese besteht 1.) in dankbaren „Erinnerungen der empfangenen Wohlthaten Gottes; „2.) in ernstlichen Prüfungen und Entschlüssen „ihrer Herzen; 3.) in Stärkung ihres Vertrauens „auf Gott; 4.) in Anrufung Gottes um die fernern Erweisungen seiner Güte.“

Im Jahre 1717 erforderte die Vermehrung hiesiger Gemeinde eine Erweiterung dieser Kirche, und es wurde daher dieselbe um die Hälfte vergrößert. Dieser Kirchenbau, wozu ein jüngerer Graf von Schönburg, Herr Graf Gustav Ernst, in seiner zarten Kindheit den Grund gelegt haben soll, wurde also vollendet, daß im gedachten Jahre das Reformationstfest darinnen gefeiert werden konnte. Merkwürdiges ist in derselben weiter nichts zu finden, außer daß man in der Nähe der Kanzel ein wohlgetroffenes Bild des einst hier fungirenden treu verdienten Pfarrers und Seelsorgers dieser Gemeinde, des weil. Hr. M. Gabriel Pölich, des Großvaters von dem in Leipzig, als D. und Professor der Staatswissenschaft und der Geschichte, verstorbenen sel. Hr. Geheimraths, Carl Heint. Ludw. Pölich, an der Wand hängend erblickt. Auch befinden sich hier, außer der Herrschaftl. Capelle über der Kanzel, parterre noch 2 schöne Capellen, wovon die eine den hinterlassenen Erben des schon oft erwähnten, um die Erbauung der Kirche hochverdienten, weil. Hr. Johann Simon, Kauf- und Handelsmann allhier, zugehört. So licht auch die Kirche an sich selbst ist, so ist doch leider sehr zu bedauern, daß dieselbe wegen ihrer Dauer sowohl, als der Gesundheit des Predigers und seiner Zuhörer so wenig entspricht. Mitten auf dem Dache derselben ruhte ehemals bis zum Jahr 1838 der Thurm, welcher in der obersten Durchsicht 2 Glocken, die mittlere und die kleine enthielt, die große hatte ihren besondern Glockenstuhl und hieng etwas versteckt unter dem Dache der Kirche, so, daß sie ihren Schall in die Ferne nur wenig verbreitete. Sie wurde im Jahr 1708 neu angeschafft und am 1. Jan. ejusd. a. eingeweiht und zum ersten Mal geläutet. (Um diese Zeit befanden sich hier erst 110 Wohnhäuser und der Schefel Korn galt 2 Thlr. 16 Gr.) Nach einer in spätern Jahren ihr zugefügten Verletzung, mußte genannte Glocke umgegossen werden. Dieses geschah im Jahr 1732 durch den damaligen Roth- und Glockengießer, Georg Bachmann in Glauchau. Ihr Gewicht betrug 16 Ctr. Nach einer späterhin bereits zum zweiten Male ihr wiederfahrnen Verletzung, wurde sie wieder umgegossen durch den in seinem Fache wohlverfahrenen und geschickten Stück- und Glockengießer, Hr. Siegmund Schröttel zu Dresden im Jahr 1826. Sie wog 15 Ctr., zeichnete sich aus durch ihr schönes Aeußere sowohl, als durch reinen Guss und Wohlklang, und kostete, inclus. des Metallwerthes der alten Glocke, welcher zu 9 Gr. pro Pfund angenommen wurde, weit über 900 Thlr. Ihr Grundton ist F, und sie bildet beim Zusammenlauten mit den übrigen 2 Glocken, einen schönen Quintenaccord. Auf das Dach der alten Kirche gezogen und an ihrer vorigen dunkeln Stelle wiederum in Sicherheit gebracht, wurde sie am 13. Octbr. d. J. 1826 unter sicherer Leitung des Glockengießers und unter angemessenen Feierlichkeiten, in Gegenwart des weil. Hr. Friedrich Thamerus, damaligen Superint. und Inspectors der hiesigen Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stadt Waldenburg.

(Beschluß.)

Auf dem schlanken, 80 Ellen hohen Hauptthurm hängt ein aus 4 Glocken bestehendes Geläute, das durch Harmonie und Stärke sich gleich auszeichnet. Die größeren Glocken wurden 1580 und 1581 von Wolfgang Hilger in Freiberg gegossen. Die größte wiegt 54 Ctr. 92 Pfd. und kostete 1223 Mfl. 20 Gr., die beiden kleineren wiegen zusammen

42 Ctr. und kamen 818 Mfl. 15 Gr. 3 Pf. anzuschaffen. Ueber dieselben heißt es in einer alten Nachricht: „Nachdem nun obige Glocken sind verfertigt gewesen und hierher geschafft, so ist der Rath wegen des Brandes nicht vermögend gewesen, solche zu bezahlen, daher derselbe sich gemüßigt gesehen, dem Glockengießer alle seine Einkünfte wie auch